

Übernormales? Nun, der bereits genannte Paul Heuzé hat vor Ärztekommisionen dieses und andere Kunststücke Tahra Beys nachgemacht, ohne den Anspruch zu erheben, als „Fakir“ gefeiert zu werden. Die „kataleptische“ Muskelstarre läßt sich nach einiger Übung ohne Schwierigkeit nachahmen, wie Heuzé bewiesen hat. Eine entscheidende Probe auf die Echtheit der Katalepsie ist die, den starren Körper des Fakirs umzudrehen, so daß er nunmehr mit dem Rücken nach oben zu liegen kommt. In dieser Lage läßt sich die kataleptische Starre bei Belastung nicht nachahmen. Ich habe nicht gehört, daß man bei Tahra Bey diese Probe gemacht hätte.

Sich einen großen Stein auf dem Leibe zerschlagen zu lassen, ist ein altes Inventarstück aus dem Repertoire eines jeden Jahrmarkt-Herkules. Unsere Abb. 5 zeigt dieses Kunststück nach einem Kupferstich von 1718 als Vorführung des Akrobaten Joh. Karl v. Eckenberg und Abb. 6 die Nachahmung durch Heuzé. Um zu verstehen, warum das Zerschlagen des Steines auf dem ausgestreckten, an zwei Stellen unterstützten Körpers nichts Wunderbares ist, muß an ein im Prinzip ähnliches, schon dem Jesuiten J. Leurechon (1626) bekanntes Kunststück aus dem Bereich der Taschenspielerkunst erinnert werden: das Durchschlagen eines an den Enden auf zwei Gläsern ruhenden Stockes, ohne daß die Gläser zerbrechen. Wenn der Stock sehr stark und in der Mitte getroffen wird, wird das Experiment gelingen. Auf die stützenden Gläser wird tatsächlich durch den starken Schlag kein Stoß ausgeübt: In dem Augenblick nämlich, wenn der Stock in zwei Teile zerbricht, verlassen die beiden Enden die Stützpunkte, und den Gläsern geschieht nichts. Bei Tahra Bey dürfte also der Druck des Körpers auf die beiden Doppelsensen durch den Schlag auf den Stein nicht wesentlich geändert worden sein. Das „Wunderbare“ liegt nur in der Aufmachung.

Auch die Schneiden der Doppelsensen, auf denen der Körper Tahra Beys aufliegt, gehören zum alten Bestand orientalischer Artistenkünste. Doch führen diese, besser als der Nachahmer, ihre Künste mit wirklich scharfen Schwertern oder gar Rasiermessern aus. Ein besonderer Trick ist dabei nicht einmal nötig. Nach Houdini kommt es

lediglich darauf an, daß der Vorführende während der Handlung vollständig bewegungslos bleibt. Hierher gehört auch der Handstand auf Rasiermessern, zu dessen Ausführung nach Houdini ein Training von Jugend auf gehört. Es kommt dabei auf absolute Balance an.

Damit kann sich eine andere Übung: das Liegen auf dem Nagelbrett, nicht messen, wie es unsere Abb. 7 nach einem Kupferstich aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts zeigt. Dies gehört zu den Bußübungen indischer Büsser. Der alte Stich zeigt aber die Anordnung der Nägel in viel zu weiten Abständen voneinander. Tatsächlich sind die Nägel stumpf und stehen so dicht, daß die Last des Körpers sich ohne Unbequemlichkeit für den Ausübenden verteilen kann und bei einiger Vorsicht kein Nagel die Haut auch nur ritzt. Heuzé hat auch dies nachgeprüft (Abb. 8). Und ebenso hat Heuzé nachgewiesen, daß das Durchstechen der Wangen oder der Kinnhaut ein ganz unblutiges Phänomen ist, wenn es vorsichtig ausgeführt wird, und daß so gut wie jeder dieses Kunststück zustande bringt, wenn er es nur über sich gewinnt, es zu versuchen. Unsere Abb. 9 zeigt Heuzé mit drei langen Hutnadeln in Wangen und Kinnhaut. Prof. Kausch hat sich seinerzeit, als Tahra in Berlin auftrat, über dieses „Phänomen“ geäußert. Bei der vorsichtigen Art, in der der Fakir die Haut durchstach, wurden die Gewebe auseinandergedrängt, nicht getrennt, und legten sich später wieder eng aneinander. Beim Einstecken und während des Steckens kann es natürlich nicht bluten; je länger der Dolch steckt, um so sicherer erfolgt beim Herausziehen keine Blutung. Im übrigen weiß Tahra Bey, wo größere Blutgefäße sitzen, und vermeidet sie. Jedem Mediziner ist es bekannt, daß beim Punktieren selbst mit starkem Trokar keine Blutung zu erfolgen braucht.

Unsere letzte Abbildung zeigt die sogenannte Tierhypnose, wie sie Tahra Bey ebenfalls vorführte. Auch das ist Trick: Durch einen bestimmten Druck auf eine Stelle des Halses bleiben die Tiere starr und in höchst unbequemer Rückenlage liegen, bis ein Schlag auf den Kopf sie wieder erweckt. Derartiges hat also mit echten Fakirkünsten ebensowenig zu tun wie die übrigen Vorführungen Tahra Beys.